

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 7

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochenchronik

Lenkerlied.

(Als Nachklang herrlicher Ferientage von Rob. Scheurer.)

Wo die stolzen Felsenriesen
Ragend in den Himmel schau'n,
Wo die wilden Gletscherbäche
Rauschen durch die grünen Au'n,
Wo die schönsten Alpenblumen
Leuchten neben Schnee und Eis,
Liegt die Lenk, mein Heimatländchen,
Simmenthales Kron' und Preis.

Braune Hütten ruhen friedlich
Wie gesät auf Berg und Tal;
Freundlich blitzen ihre Scheiben
Schon beim ersten Sonnenstrahl;
Und dahinter Schweizertrübe,
Gottesfrieden, sanfte Ruh' . . .
Traute Lenk, mein Heimatländchen,
O wie schön, wie schön bist du!

Sommerszeit auf grünen Bergen
Ist des Sennens höchste Lust.
Hell jauchzt da zum Herdenläuten
Er aus freier voller Brust.
Und ob diesem frohen Treiben
Hoch die ew'gen Firnen stehn . . .
Lenk, o Lenk, mein Heimatländchen,
Glücklich, wer dich je gesehn!

Nacht mir einst die Todesstunde,
Soll mein letztes Wünschen sein;
„Eingehüllt in Heimerde,
Ueberm Grab der Gletscher Schein!“,
Und des Kirchleins Glocke klinge
Meinen Segen übers Tal:
„Liebe Lenk, mein Heimatländchen,
Gott behüt' dich allzumal!“

Schweizerland

Die außerordentliche Februar-Session der Bundesversammlung wurde am 8. ds. eröffnet. Der Nationalrat hat vor allem den Voranschlag der Eidgenossenschaft unter Dach zu bringen, im Zusammenhang damit steht der Abbau der Soldgesetze. Auch der provisorische Zolltarif dürfte zu intensiven Debatten Anlaß geben, ebenso die Schaffung einer Kommission für auswärtige Angelegenheiten. — Der Ständerat hat zwei große Gesetzgebungsarbeiten vor sich: Das Bundesgesetz über die eidgenössische Verwaltungs- und Disziplinarrechtspflege und das Bundesgesetz zur Bekämpfung der Tuberkulose. —

Der Bundesrat hat Dr. Albert Kunz von Maienfeld zum schweizerischen Honorarkonsul in Mannheim und Matthias Luchsinger von Glarus zum schweizerischen Honorarkonsul in Amsterdam ernannt. — Er genehmigte das Gesuch

des eidgenössischen Staatskassiers A. Gribi um Veretzung in den Ruhestand unter Verdankung der geleisteten Dienste. — Er wählte zum Vizedirektor des eidgenössischen Arbeitsamtes Dr. Otto Lauber aus Luzern und bestätigte Herrn Dr. Karl Ruhlmann auf eine neue 10-jährige Amtsdauer als Professor für theoretische Elektrotechnik an der eidgenössischen Technischen Hochschule. — Zum Kanzlisten der Waffenplatzverwaltung Kloten-Bülach ist Oberleutnant Max Arbenz von Grohdelfingen gewählt worden. —

Der Bundesrat genehmigte die Vereinbarung zwischen der Schweiz und Spanien über gegenseitige Mitteilung von Strafurteilen gegen Angehörige des anderen Staates. — Er dehnte die Konzession der städtischen Straßenbahnen von Zürich auf drei neue Linien aus.

Der Bundesrat genehmigte Botenschaft und Entwurf zu einem Bundesbeschluß betreffend Verteilung der Geschäfte der innerpolitischen Abteilung des politischen Departements. Das politische Departement soll von den innerpolitischen Aufgaben völlig entlastet werden und sollen die Geschäfte der bisherigen innerpolitischen Abteilung an die folgenden Instanzen übergehen: An die Abteilung für Auswärtiges des politischen Departements, an das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement und an den Bundeskanzler. — Ferner genehmigte der Bundesrat die Vorlage betreffend Reorganisation der Direktion der eidgenössischen Bauten. Hier sind die hauptsächlichsten Änderungen folgende: Zusammenfassung des technischen Dienstes beim Zentralbureau in Bern, Herabsetzung der Bauinspektionen von 8 auf 5 mit Sitz in Lausanne, Bern (2), Zürich und Lugano. Vermehrte Übertragung von Bauaufträgen an private Architekten. Diese Reorganisation gestattet eine Personalverminderung von 7–8 Arbeitskräften innert 2–3 Jahren.

Die eidgenössische Kriegssteuerverwaltung hat dem Bundesrat auf Grund der Mitteilung der Kantone berichtet, daß in der zweiten Periode ein gewisser Ausfall gegenüber der ersten Periode besteht. Bisher sind der eidgenössischen Staatskasse zirka 65 Millionen Franken als Ertrag der zweiten Kriegsteuerperiode zugeflossen. —

Die Kammer in Rom genehmigte einen Gesetzesentwurf zwecks Ratifizierung der am 22. Oktober 1923 zwischen der Schweiz und Italien abgeschlossenen Konvention über die Regelung des Schiffsverkehrs auf dem Langen- und Luganeseersee. —

Im Nationalrat kam es zu zwei Interpellationen bezüglich der Verhandlungen mit Rußland. Ballotton-Warnery fragte an, ob der Bundesrat

sich wirklich zu einer dritten Entschuldigung und außerdem zu einer Entschädigung an die Tochter Worowskis bequemen wolle, trotz der Blünderung der schweizerischen Gesandtschaft in Rußland und der Mißhandlungen der vielen Rußlandschweizer, ohne daß die russische Regierung sich auch nur entschuldigt hätte. Der Interpellant ist gegen eine „de facto“ wie „de jure“ Anerkennung der Sowjetrepublik. — Die zweite Interpellation, von Nationalrat Huber, verlangt Aufschluß über den Stand der Unterhandlungen, besonders über die Frage der vollständigen Wiederaufnahme der diplomatischen und Handelsbeziehungen. Dieser Interpellant wäre für die Herstellung der guten Beziehungen zwischen Schweiz und Rußland. —

Die schweizerischen Uhrenschalenfabrikanten ratifizierten in Chaux-de-Fonds die Unterzeichnung eines neuen Abkommens mit der Fédération Horlogère und den Juwelieren. Damit ist der Ausstand der Schalenfabrikanten und Schalenarbeiter erledigt. Am 8. ds. wurde die Arbeit wieder aufgenommen.

Zum Aushebungsoffizier der 5. Division für 1925 wurde Oberst A. Schmid in Zürich ernannt. In der 4. Division trat an die Stelle des verstorbenen Oberst Degger, Oberst A. Keller in Aarau. Beide neuen Aushebungsoffiziere gehören dem Instruktionkorps an.

Aus den Kantonen.

Aarau. In Baden tagten die Vertreter der Regierungen von Zürich und Aargau und sämtlicher Gemeinden des Surbtalles, um gegen die Opposition, die in letzter Zeit gegen das Surbtalbahn-Projekt aufgetreten ist, Stellung zu nehmen. Alle Gemeinden erklärten sich bereit, die ihnen zugemuteten Beiträge zu zahlen. In diesem Sinne wurde auch eine Adresse an den Bundesrat gerichtet. —

Baselstadt. Der Referendumsbogen des Wirtvereins, um das Gesetz über Abänderung des Wirtschaftsgesetzes zu Falle zu bringen, erzielte schon über 8000 Unterschriften. Das neue Gesetz sieht eine starke Erhöhung der Patentgebühren vor. — Die Parteiversammlung der baselstädtischen Kommunisten beschloß nahezu einstimmig, eine Initiative zu lancieren, nach welcher die Frauen in alle Behörden wählbar wären. — Am 3. ds. fand die Konstituierung einer Radiogenossenschaft statt. An Anteilseignern wurden Fr. 32,000 gezeichnet. — Ein höherer Beamter der Basler Straßenbahnen wurde wegen des dringenden Verdachtes von Veruntreuung und Wechselkreiterei in Haft genommen. — In der Nacht auf den 4. ds. wurde in die Postfiliale der Elisabethenstrasse eingebrochen, doch mußten die Diebe ohne Beute abziehen. — Einem

jugen Mädchen, das auf der Post einen Betrag von Fr. 1500 behoben hatte, wurde dieser knapp vor ihrem Haustor von einem jungen Burischen entrißen. Der Bursche konnte samt der Beute entweichen. —

Luzern. Der Große Stadtrat von Luzern bewilligte an Baugenossenschaften und an ein privates Baugeschäft ein Darlehen von Fr. 341,600 und eine Bausubvention von Fr. 192,500. Die Mietzinse in Luzern betragen heute im Mittel für eine Dreizimmerwohnung Fr. 580 und eine Vierzimmerwohnung 680 Franken. —

St. Gallen. In Gossau starb im Alter von 76 Jahren Buchdruckerbesitzer J. G. Gavelli-Hangarter, der Gründer und Verleger des „Fürstländer“. — Am Bözöl wurden drei Zürcher Herren, die von Sargans aus eine Skitour dahin unternommen hatten, von einem heftigen Föhnsturm überrascht. Beim Abstieg eilte der eine, Alfred Brupbacher, voraus und verschwand im Nebel. Er wurde tags darauf etwa 300 Meter unterhalb der Alp Gaffia erfroren aufgefunden. Er hinterläßt Frau und Kind. —

SoLothurn. In der Uhrenindustrie macht sich große Arbeitslosigkeit bemerkbar; in den Ortschaften Grenchen, Bettlach, Selzach und Langendorf haben schon viele Entlassungen stattgefunden. Die meisten Fabriken arbeiten nur mehr vier Tage in der Woche. — Bei Feldbrunn wurde die Leiche des 38jährigen Adolf Hohl von Zuchwil aus der Aare gelandet. Hohl war seit dem 1. Januar vermißt und dürfte einem Unglücksfall zum Opfer gefallen sein. — Wegen Fälschung von Postquittungen wurde ein Geschäftsinhaber sowie seine Frau zu 4 resp. 2 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Thurgau. Die evangelische Kirchgemeinde Frauenfeld hat beschlossen, die 1645 gebaute, heute schon stark baufällige Stadtkirche abzubauen und am gleichen Orte eine neue Kirche zu bauen. Die Baukosten werden zirka 700,000 Franken betragen. — In einem Stauweiher an der Murg sammelte sich eine Menge Rohöl an, das aus einem großen Deltank in Sirnach abgelaufen war. Als ein Fischer eine brennende Zeitung in den Weiher warf, geriet das Öl unter so großer Raucherentwicklung in Brand, daß man in Affeltrangen eine Feuerbrunst vermutete. Infolge der Delführung des Wassers ging der ganze Fischbestand der Murg bis weit hinunter zu Grunde. — Beim Ueberschreiten des gefrorenen Steineggersees brach der 36-jährige Lehrer am Vandeziehungshaus Glarisegg, Alfred Hartmann aus Aarau, durch das Eis und ertrank vor den Augen eines ihn begleitenden Schülers. — Im Bürgerwald von Diebeshofen wurde eine Eiche gefällt, deren Stamm 8 Raummeter gesundes Holz lieferte. —

Zürich. Ein Fremder, der sich als General der Republik Columbia ausgab, in einem erstklassigen Hotel logierte und ansehnliche Beträge von verschiedenen Personen auf Grund von Ver-

ferungsverträgen herausgelockt hatte, entpuppte sich als deutscher Schwindler, der von Deutschland aus stedbriefflich verfolgt wird. Als ihn die Polizei ergreifen wollte, war er aber schon verschwunden. —

Genf. Der Sicherheitspolizeidirektor Perrier meldete dem Polizeidepartement seinen Rücktritt an. — Am 3. ds. abends wurde der 49jährige Ludwig Würsten durch aus dem Gasherd ausströmendes Gas vergiftet. Er sank betäubt auf einen Stuhl, wo ihn seine heimkehrende Frau als Leiche fand. — Der Schneidermeister Lévy schlug mit dem Kopf, als er sich aus dem rasch fahrenden Automobil hinauslehnte, an eine Telegraphenstange und mußte schwer verletzt ins Kantons-Spital verbracht werden. —

Waadt. In Lausanne verschied im 74. Altersjahr Albert Barben, der bekannte Alvinist und Flieger. Er war erster Vorsitzender der Gesellschaft für Luftschiffahrt, Vorsitzender der Sportkommission des Schweiz. Aeroklubs und Inhaber des ersten Luftschifferdiploms, das in der Schweiz ausgestellt wurde.

Bernerland

Der Große Rat trat in die Behandlung des Gesetzes über den Warenhandel und den Marktverkehr ein. Der neue Entwurf regelt den Hausierhandel, das Wanderlagerwesen, die Ausverkäufe, die Aufführungen und Schaustellungen, die Automaten und den Marktverkehr. Von seiten des Kartells der Angestelltenverbände wurden Forderungen betreffend Arbeitszeit, Entlohnung und Ferien aufgestellt. Die Kommission hatte beantragt, für Ueberzeitarbeit 25 Prozent Lohnzuschlag aufzunehmen und jährlich 6 Tage Ferien zu garantieren. Es wurde Eintreten beschlossen und mit der Einzelberatung begonnen. Hierbei trat die sozialdemokratische Fraktion für diese Postulate ein, die Bauern jedoch waren dagegen und wurde die Ablehnung mit 90 gegen 69 Stimmen beschlossen. Beim Abschnitt Automaten wurde die Aufstellung öffentlicher Glückspielapparate verboten und nur Fremdenetablissemments gestattet, mit eventueller polizeilicher Bewilligung Unterhaltungsautomaten, die nicht reinen Glückspielcharakter haben, aufzustellen. Bei Schaustellungen wurde die Vorführung körperlicher Mißgeburten untersagt. Beim Hausierwesen wurde für arme und teilweise arbeitsunfähige Hausierer eine Ermäßigung der Gebühren vorgesehen. Die Kapitel Wanderlager und Ausverkäufe wurden so ziemlich unverändert angenommen. Mehr zu reden gaben die Bestimmungen über die vom Marktverkauf ausgeschlossenen Waren, sowie das Verbot des Vorkaufs. Am Schluß der viertägigen Debatte erklärte Regierungsrat Dr. Tschumi, die Ausführungsbestimmungen schon zur zweiten Lesung veröffentlichen zu wollen, worauf der Antrag der Regierung mit 59 gegen 58 Stimmen angenommen wurde. Hierauf erklärten noch die Sozialisten, das Gesetz wegen der Verwer-

fung der Personalschutzbestimmungen ablehnen zu wollen. — Eine Motion Dr. Hauswirth betreffend Ausrichtung und Erhöhung der Ortszulagen brachte auch noch den hohen Gehalt des Generaldirektors der Bernischen Kraftwerke in die Debatte. Finanzdirektor Volmar versprach eine objektive Prüfung aller Forderungen und erklärte, daß Generaldirektor Will ein Jahreseinkommen von insgesamt Fr. 30,000 habe. Die Motion wurde erheblich erklärt. —

Herr Regierungsrat Dr. Tschumi richtete an den Regierungsrat des Kantons ein Schreiben, in dem er seinen Rücktritt als Regierungsrat auf Ende Mai 1926 mitteilt. —

Die Forstdirektion hat die Wildhüter, Jagdaufseher und Landjäger angewiesen, herrenlose Hunde, deren Zustand darauf schließen läßt, daß sie auf der Jagd begriffen sind, abzuschießen. —

In Wohlen wurde am 7. ds. der in allen Kreisen der Bevölkerung hochgeschätzte alt Lehrer Fritz Horisberger zu Grabe getragen. Der Verstorbene hatte ein Alter von 78 Jahren erreicht. 1921 war er nach 50jähriger Lehrtätigkeit an der Oberschule in den Ruhestand getreten. —

Im Oberhof bei Schöpfen schoß beim Spielen ein Knabe einem andern einen Pfeil so unglücklich ins Auge, daß dieses als verloren gilt. Der Verletzte wurde in die Augenklinik Bern überführt. —

In Niederösch fanden die Besitzer des vor etwa 40 Jahren abgebrannten Kauerhauses im Kellergewölbe der Brandruinen 33 Stück Fünfliber mit den Jahreszahlen 1723—1798. Das Geld dürfte wohl in der Franzosenzeit vom damaligen Besitzer dort versteckt worden sein. —

Im Alter von 82 Jahren verstarb in Burgdorf der Verwalter des Burger-Spitals, Herr Fr. Haueter. Er hatte in seinen jüngeren Jahren eine große Rolle im öffentlichen Leben gespielt und sich um die Pferdeversicherungs Genossenschaft viele Verdienste erworben. Das Burger-Spital verwaltete er seit 1908. —

Der Bäckermeister Fritz Klädiger in Rohrbach glitt vor der elektrischen Knetmaschine aus und fiel so unglücklich, daß sein Kopf von den Ellbogen der Knetmaschine zerquetscht wurde. Er stand im Alter von 45 Jahren und hinterläßt 3 Kinder. —

In einem großen Materialschuppen der Firma Grütter & Schneider in Thun brach letzten Samstag Feuer aus, das zwar lokalisiert werden konnte, aber doch einen Schaden von zirka 30,000 Franken anrichtete. —

In Muel erlegte ein Jäger einen Reiter mit nur drei Beinen, das vierte hatte er vor kurzem in einer Falle in Luxdorf (Elß) gelassen. —

In der Nacht vom 4. auf den 5. ds. wurde im Hotelrestaurant „Garderkulm“ eingebrochen. Die Uebeltäter erwischten zwar wenig Bargeld und Eßwaren, machten aber einen Schaden von über 1000 Franken durch vandalisches Hausen in den Restaurationsräumlichkeiten.

keiten. Der Einbruch geschah während der Zeit, als der Wächter dienstlich in Interlaken weilte. —

Der Gemeinderat von Interlaken hielt eine Sitzung ab, zum Studium der Frage der Fusion mit den Nachbargemeinden. Die Meinungen hierüber sind sehr geteilt und dürfte sich wohl vorderhand noch keine Majorität dafür finden.

In Saignelégier besuchte ein Auslandschweizer seinen im Spital liegenden Vater, wobei ihn dieser auf eine Summe Geldes aufmerksam machte, die im Keller des Wohnhauses unter einer Steinplatte verborgen sei. Die sofortige Nachschau ergab die Richtigkeit der Angabe des Vaters, der kurze Zeit nach seiner Unterredung mit dem Sohne starb. —

In Sonvilier vermißt man seit 15. Januar den 50jährigen Knecht Paul Heuriet. Er wurde damals um 10 Uhr abends in einer Wirtschaft gesehen. Man vermutet ein Unglück. —

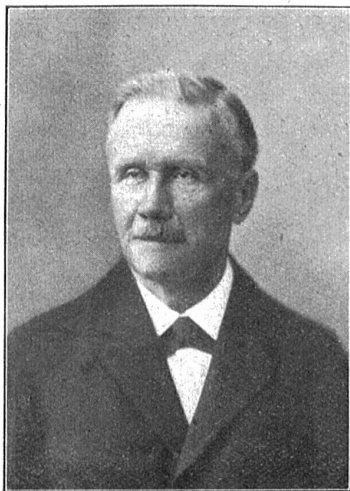
† Dr. Ernst Manuel,

gew. Oberichter in Bern.

Ernst Manuel wurde am 12. März 1847 in Bern geboren. Er durchlief die bürgerliche Realschule und das Gymnasium der Kantonsschule und absolvierte im Frühjahr 1866 mit Erfolg sein Maturitätsexamen, um sodann an der Hochschule das Studium der Medizin zu beginnen. Da er aber darin keine Befriedigung fand, so vertauschte er es im Jahre 1868 mit dem Studium der Rechtswissenschaften. Er studierte in Bern und Heidelberg und legte im Sommer 1873, nachdem sein Studium durch die Grenzbesetzung von 1870/71 einen Unterbruch erfahren hatte, das Staatsexamen als bernischer Fürsprecher ab. Im Jahre 1876 erwarb er sich den juristischen Doktorhut. Er hatte schon vorher ein Fürsprecherbureau eröffnet und praktizierte hier während einer Reihe von Jahren, um dann im Jahre 1885 sein Bureau nach Herzogenbuchsee zu verlegen, von wo er 1890 wieder nach Bern zurückkehrte. — Im Jahre 1892 wurde er zum Untersuchungsrichter des Amtsbezirktes Bern gewählt. — Im Jahre 1898 erfolgte seine Wahl zum Bezirksprokurator des Mittellandes. Am 20. Mai 1903 wählte ihn sodann der Große Rat zum Mitglied des bernischen Obergerichtes. Er wurde der ersten Strafkammer zugeteilt und blieb auch bis zu seinem Rücktritt in dieser Kammer, welcher er seit 1919 als Präsident vorstand. Auf Ende Dezember 1920 trat er in den Ruhestand.

Dr. Ernst Manuel hat seit seinem Eintritt in den Staatsdienst sich ausschließlich mit Strafrecht zu befassen gehabt. Er war ein sorgfältiger und gewissenhafter Arbeiter, der seine Affen genau studierte und es mit den Pflichten seines Amtes sehr ernst nahm. Seine Plaidoyers als Staatsanwalt zeugten nicht nur von forensischer Beredsamkeit, sondern auch von hohem sittlichen Ernst und solidem Wissen. Er ließ sich in seinem Urteil weder durch Ansehen der Person noch durch Menschenfurcht beeinflussen oder beirren.

Manuel verfügte über eine gründliche Bildung. Auf dem Gebiete der Geschichte und der Literatur war er sehr bewandert, er las und studierte viel und man spürte aus seiner Unterhaltung immer die Feinheit eines gebildeten Geistes heraus.



† Dr. Ernst Manuel.

Manuel entstammte einer alten hochangesehenen Berner Familie, die unserer Stadt viele sehr verdienstvolle Männer geschenkt hat. Im Privatverkehr zeigte er immer ein überaus freundliches zuvorkommendes Wesen und herzliches Wohlwollen. Er lebte als Junggeselle seit Jahren mit seinen beiden Schwestern, denen er ein treuer und besorgter Bruder war. Um die Wende des Jahrhunderts mußte der Verstorbene infolge einer Lähmung des rechten Armes auf sein geliebtes Violinspiel verzichten, was ein überaus harter Schlag für den warmen Musikfreund war. Mit großer Energie lernte er nun mit der linken Hand schreiben, aber nach und nach mußte er wegen zunehmender Arterienverkalkung auch auf diese Beschäftigung verzichten.

Die Beschwerden des Alters und die fortschreitende Krankheit machten sich immer mehr fühlbar. Am 8. Januar ist er nach mehrwöchentlichem Krankenlager ruhig entschlafen.

Dr. Ernst Manuel war ein charakterfester Mann, der der Öffentlichkeit auf vielen Gebieten in Treue gedient und seinen Mitmenschen im In- und Auslande Freundschaft und Wohlwollen entgegengebracht hat und dem wir ein treues Andenken bewahren werden. Kg.



† Paul Fischer,

gew. Buchdrucker in Bern.

Paul Fischer wurde am 24. September 1882 im Altenberg in Bern geboren. Als munterer, tapferer Junge war er der Liebling von Alt und Jung. Gutherzigkeit und Treue zeichneten ihn schon in der Jugend aus; und

diese Tugenden blieben bis zum Tode seine Zier. — Früh schon war seine Natur aufs Praktische gerichtet; darum trat er im Jahre 1898 mit Freuden bei seinem Vater in die Lehre; als der älteste von vier Söhnen war er zur einstigen Übernahme der väterlichen Buchdruckerei bestimmt. Mit Feuereifer arbeitete er an den Maschinen und am Setzkasten. Eifrig war er je und je bestrebt, seine Fachkenntnisse wie seine allgemeine Bildung zu erweitern. Bücher waren deshalb seine Freunde; auch die Studien seiner wissenschaftlich wie beruflich sich auszeichnenden Brüder gaben ihm manche Anregung. So wurde Paul Fischer, begabt mit seinem künstlerischen Geschmack, ein hervorragend tüchtiger Fachmann, dem man gerne schöne Arbeiten anvertraute, war man doch exakter und geschmackvoller Ausführung versichert.

Das Bewußtsein seiner beruflichen Tüchtigkeit gab ihm jenes fröhliche Wesen, das allen, die mit ihm verkehrten, so wohl tat. Nie verlor sich seine Persönlichkeit im Geschmackslosen, nie machte er sich lustig über andere Leute.

Im militärischen Vorunterricht, den Paul Fischer während seiner Lehrzeit genoss, ragte er in allen körperlichen Übungen hervor. Besonders seine Leistungen im Schießen setzten seine Übungsleiter in Staunen. Aus dem begeisterten Vorunterrichtler wurde ein pflichtgetreuer Soldat und Offizier, dem seine Vorgesetzten mehrfach schwierige und wichtige Aufträge erteilten, die er stets befriedigend löste. „In Dienstverrichtungen war er unermüdlich, absolut zuverlässig auch ohne Kontrolle, unverdrossen auch in den schwersten Lagen, bedürfnislos in allen Dingen, voll sonnigen Humors und um so mehr je kritischer die Dinge lagen, stets gütig und voller Achtung gegenüber seinen Untergebenen, fest, bescheiden und ohne Liebedienerei gegenüber seinen Vorgesetzten.“ — Mit Freude leitete Hauptmann Fischer jahrelang Felddienstübungen, Ausmärsche, Kartenlesen und Abteilungschießen des bernischen Unteroffiziersvereins.

Mit fast aufopfernder Hingabe und großem Erfolg widmete sich der unermüdliche Offizier 20 Jahre lang der militärisch-körperlichen Erziehung der Jugend. Auch in dieser Tätigkeit fand er die volle Anerkennung der Herren Oberstkorpskommandant Wildbolz und Oberstdivisionär Scheible.

Bereits erkrankt, leistete Hauptmann Fischer auf Wunsch seiner Vorgesetzten und Kameraden noch Dienst, um den Majorsgrad zu erwerben. Nur wenige Dienstage fehlten ihm zur Beförderung, als ihm die Krankheit die Fortsetzung verunmöglichte.

Gar mannigfaltig war die Arbeit, die Paul Fischer in der Öffentlichkeit leistete, wir wollen nur noch auf eine Lebensbetätigung hinweisen. — Aus Liebe zu den schwachen Mitmenschen, die vom Dämon Alkohol gefährdet sind, war der liebe Verstorbene ein eifriges, all seine Kräfte und Gaben zur Verfügung stellendes Mitglied des Blauen Kreuzes. Vielen durfte er hier durch seine zielbewusste, vorbildliche, gütige Art ein

Segen sein. — Wie sehr seine Verdienste anerkannt wurden und welche Liebe und Verehrung ihm seine Freunde und Mitarbeiter entgegenbrachten, zeigte sich in rührender Weise bei der Leichenfeier. In ergreifender Rede schilderte Redaktor Luz, wie der Entschlafene die Kraft zu seiner reichen Arbeit aus seinem gläubigen Christentum schöpfte. Die Blaukreuzmusik spielte ihrem in Blumen gebetteten Präsidenten tiefgefühlte Trauerweisen und der Männerchor sang mehrere Trostlieder.

Der Ehe, die Paul Fischer im Jahre 1912 mit Fräulein Frida Gafner schloß, entsproßten zwei Mädchen, deren Erziehung der getreue Vater alle Aufmerksamkeit schenkte; er suchte ihnen eine sonnige Jugend zu bereiten. Sein Liebstes war es, im Kreise seiner Familie zu weilen, sich hier von des Tages Mühen und Sorgen auszuruhen. Nur zu oft aber zwang ihn die überreiche Arbeit, sich auch am Feierabend noch in die stille Klausur zurückzuziehen, oder dann riefen ihn Vereinsangelegenheiten von Hause fort. Darum sehnte er immer den Sonntag herbei, um dann mit seinen Lieben hinausziehen zu können in die schöne Natur. Hier konnte er, wie er mir einmal sagte, aufgehen im Familienglück.

Paul Fischers Gesundheit schien eifersüchtig zu sein, aber wie alle tätigen Naturen hat er sich zu viel zugestraft. Es stellten sich im März 1925 Anschwellungen am Halse ein, die ihm starke Schmerzen verursachten und ihn zeitweise an der Arbeit hinderten. Eine arge Verschlimmerung führte ein Autounfall in Riesen (22. Juli) herbei. Bei diesem Unglück bewies Paul Fischer seine ganze Entschlossenheit und Tatkraft. Er fuhr mit einem kleineren Wagen in durchaus korrektem Tempo um eine Kurve, da raßte ihm ein neugebader Automobilist entgegen, der ausgerechnet in dieser Kurve einen Motorfahrer überholen wollte; blitzschnell riß Paul Fischer seinen Wagen herum, um den Zusammenprall abzuschwächen. Er rettete damit allen das Leben, aber leider erlitt der geistesgegenwärtige Autolenker schwere Mund- und Nasenwunden, sowie eine Gehirnerschütterung. Die Drüsen geschwulst wurde, wohl infolge einer durch diese Verwundungen zugezogenen Infektion, nun viel bösartiger. Von furchtbaren, seine Besucher geradezu erschütternden Schmerzen gefoltert, wochenlang keinen Schlaf findend, verzichtete der edle Dulder gleichwohl darauf, den fehlbaren Autofahrer vor den Richter zu nehmen. Er vertraute auf Gott und hoffte, selbst als ihn die Erschöpfung aufs Lager warf, immer noch auf Genesung. Das Reden hatte ihm schon lange die größte Mühe verursacht, schließlich erlaubte es die Halsgeschwulst überhaupt nicht mehr; er schrieb mit fester Schrift seine bis zum letzten Augenblick durchaus klaren Gedanken auf Zettel, und wußte so jedem Besucher etwas Liebes zu sagen. Aber auch er durfte während dieser Krankenzzeit viel Liebe erfahren. Mit treuer, aufopfernder Hingabe pflegte ihn seine Gattin; sie ließ sich durch den Anblick des einfach unsagbar Leidenden, der schweren

Ohnmachts- und Erstickungsanfälle nicht niederschmettern; ruhig und gefaßt hielt sie seine Hoffnung auf Genesung stets aufrecht.

Er ergab sich ganz in Gottes Willen, kein Wort der Klage kam über seine Lippen. Die Teilnahme mit dem



† Paul Fischer.

Kranken war allgemein. Tränen traten ihm in die Augen, als er all die Liebe erfahren durfte. Er erntete, was er gesät hatte. A. Br.

In seiner Sitzung vom 12. Februar behandelte der Stadtrat die folgenden Traktanden: Errichtung neuer Stellen bei der Baudirektion II, Anschaffung eines Wasch-, Spreng- und Lastwagens für das Tiefbauamt, Interpellation Hartmann betreffend Bahnübergang bei der Station Fischermätteli, Revision des Billesteuerreglementes und eine Motion Reinhard betreffend Aufhebung des Mieterschutzes. — Bei der Baudirektion wären folgende Stellen zu schaffen: Beim Sekretariat die Stelle einer Buchhalterin-Kanzlistin im Rahmen der Besoldungsklasse XI.; beim Bauinspektorat die Stelle eines Architekten in der Besoldungsklasse V., und die Stelle eines Bauführers in der Besoldungsklasse VII.

Bei den Erhebungen vom 12. November 1925 wurden in Bern 348 leere Wohnungen festgestellt. Das statistische Amt der Stadt Bern macht aufmerksam, daß in Bern die Mietpreisteuerung über der durchschnittlichen Teuerung der übrigen Lebensbedürfnisse stehe, doch sei zu erwarten, daß diese Aufwärtsbewegung bald zum Stillstand kommen werde. Die neuerstellten Mittel- und Großwohnungen konnten im letzten Quartal nur mehr um zirka 2–400 Franken unter dem geplanten Mietpreise vermietet werden. Ob der Mietpreis auch bei schon besetzten Wohnungen heruntergehen werde, hängt von der Bautätigkeit der nächsten Zeit ab.

Für den künftigen Berner Großflughafen wurde das Gelände im Belpmoos in Aussicht genommen. Das Gesamtprojekt würde einschließlich der baulichen Einrichtungen und einer Radio-Station auf rund 1,700,000 Franken zu

stehen kommen. Für den Betrieb würde eine besondere Genossenschaft gegründet werden. —

Von nächster Woche an wird auf der „Grünen Tramlinie“ auf der Straße Bahnhof-Fischermätteli mittags und abends der Zweieinhalbminutenbetrieb eingerichtet werden. —

Dieser Tage beging Herr E. Eggimann sein 25jähriges Amtsjubiläum als Mitglied der Kirchenverwaltungs-kommission, deren Präsident er heute ist. Herr Eggimann, der im Januar sein 70. Lebensjahr vollendete, gehört seit 32 Jahren dem Rnded-Kirchengemeinderat an, der ihn 1901 in die Kirchenverwaltungs-kommission abordnete. 1907 wurde er Vizepräsident und 1908 Präsident. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, daß die Finanzverwaltung der Kirchengemeinde trotz großer Aufwendungen im Gleichgewicht geblieben ist. Die Kirchenverwaltungs-kommission sprach anläßlich einer bescheidenen Feier im „Wilden Mann“ dem Jubilar den wärmsten Dank der Gesamtkirchengemeinde aus und überreichte ihm zum Andenken eine goldene Uhr. —

Im Alter von 93 Jahren verstarb Herr Dr. med. Gustav Bed. — Im Alter von 29 Jahren verschied nach kurzer Krankheit der Bautechniker Otto Zumstein, der früher ein geschätzter Fußballspieler war, und auch an internationalen Treffen teilgenommen hatte. —

Am 9. ds. morgens erlitt der Vorarbeiter Peter Wyder im Tram an der Gerechtigkeitsgasse einen Schlaganfall. Als er beim Bärengraben ins Wartehäuschen getragen wurde, war er bereits tot. —

Das Schwurgericht des Mittellandes verurteilte einen Italiener, René Jules Giovanna, der sich als Automobilhändler betätigt hatte und Koffer und Wertgegenstände aus unbeaufsichtigt stehenden Automobilen entwendete, wegen zweier nachgewiesener Delikte zu 3 Jahren Zuchthaus und 20 Jahren Kantonsverweisung. — Ein Tessiner, Vittorio Bontadino, der einem 15jährigen Mädchen an der Spitalgasse ein Handtäschchen mit 500 Franken entriß, hatte, und sich mit dem Raub samt seiner Geliebten nach Basel flüchtete, dort wegen eines ähnlichen Deliktes verhaftet und nach Bern ausgeliefert wurde, wurde zu 7 Monaten Korrektionshaus verurteilt, zu zwei Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht und zur Tragung der Kosten. Seine Geliebte, Berta Lang, kam als Gehilfin mit 40 Tagen Gefängnis davon. —

Kleine Chronik

VII. Abonnementskonzert.

Ein Russe machte den Anfang, Modeste Musorgsky. In seiner Musik zeigen sich die Kennzeichen seines Landes: Phantastik, Naturpoesie, Dinge, die wir aus der russischen Literatur, etwa vom russischen Volksmärchen und Gogols ukrainischen Geschichten her kennen. Eine groteske Wildheit, die ein Programm als Tummelplatz für ihre Orchestereffekte aufstellt, aber nie ein Er-lahmen der Phantasie spüren läßt. Von der Introdution und der Polonaise aus der Oper Boris

Godonow, von der schwarzen Messe bis zu den wallenden Morgennebeln und dem letzten zitternden Ausklingen der Morgenglocke ist eine einzige Fülle sich drängender Einfälle, deren Beziehung zum Ganzen zugleich die innere gestaltende Kraft verrät. Das Hervortreten des Grauenhaften, Erscheckenden ist uns an den Russen nichts Neues, auch Strawinsky arbeitet mit solchen Mitteln; aber Mussorgsky ist der Erste, der diese Bäume dem musikalischen Naturalismus abgewinnt. Diese Ursprünglichkeit macht die Aufführung seiner Werke besonders wirksam; es steckt in ihnen eine gewaltige Lebenskraft und Lebensfülle, die durch den Vergleich mit dem schwächlichen Epigonentum sich selber ins beste Licht rückt. Der andere Feuerkopf, Berlioz, war durch die Cellini-Duvertüre vertreten. Sie steht an Genialität der russischen Programmmusik nicht nach, sie besticht durch den Vorzug der Prägnanz und westeuropäischen Verfeinerung, den glänzenden, verblüffenden, virtuellen Schwung. Orchester und Dirigent blieben ihr nichts schuldig, wir haben sie selten so hinreißend gehört. Das will umso mehr heißen, als zuvor ein erstklassiger Pianist, Robert Casadesu, das Interesse für sich allein zu beanspruchen schien, indem er zwei Klavierkonzerte spielte; das erste, D dur von Mozart mit unnachahmlicher Klarheit und technischer Vollendung, das zweite, A dur von Liszt mit blendender Virtuosität. Er ist ein Former ersten Ranges, gebietet über eine fortwährende Klangfülle und ist auf Differenzierung der Farben, gehaltenen Rhythmus, auf Befeeleung des Klaviertones bedacht, der indessen, auch bei den weichen Pianostellen, nie ins Empfindsame verwässert wird. Die spielerische Ueberlegenheit, mit der er das Schlussallegretto von Mozart vortrug, rechtfertigte allein den Beifall des Publikums.

Gastspiel Moissi.

Der Schauspieler Moissi wird uns kaum mehr neue Offenbarungen bieten, wenn man seinem intelligenten Bergliedern der Sprache auch immer mit Genuß folgen wird. Er hat die künstlerische Wirkung seines Wesens voll ausprobiert und reproduziert oder vergrößert jede Gestalt, die er schaffen soll, auf dieses erprobte Normalmaß. So scheinen sich alle seine Gestalten blutsverwandt, gleichviel ob der Künstler bei der einen etwas mehr Melancholie, bei der andern einen heißblütigen Gefühlsausbruch, bei der dritten ein Stück kindlich-naiven Humors beifügt. Sein Lebenswert gleicht dem eines Malers, der die einmal erprobte Manier nie mehr aufgegeben hat. So konnte man am vorletzten Dienstag, als er zwei seltsame Künze aus den so unendlich verschiedenen Welten eines Dostoi und eines Pirandello darstellte, im zweiten Stück immer wieder Lüne hören und ganz eigenwillige Welten beobachten, die man eine halbe Stunde früher bei der ersten Darstellung mit der gleichen Eindringlichkeit wahrgenommen hatte. Es ist daher etwas unvorsichtig gerade von diesem Künstler, zwei Rollen am gleichen Abend zu spielen. Ein solches Experiment stößt auf die Bedingtheit und Begrenztheit seiner Kunst. Andererseits sei nicht verschwiegen, daß diese Einseitigkeit der künstlerischen Wirklichkeit gerade den Schlüssel bietet für das Rätsel der suggestiven Wirkung Moissis und daß in beiden Darstellungen die Intensität der Farben, die der Künstler verwendet, auch den kritisch reservierten Hörer in ihren Bann zwang.

Die beiden Stücke sind für Bern nicht neu. So sei nur noch erwähnt, daß das Winterthurer Ensemble sich wacker behauptete und wenigstens durch sorgfältiges Zusammenpielen den Eindruck eines Star-Gastspiels vermittelte. Der Direktion spendete das volle Haus den verdienten Dank für die Vermittlung des künstlerischen Erlebnisses, mit denen man in Bern ja auch diesen Winter nicht verwöhnt wird.

Mörke-Abend.

Der Großratsaal nahm am 4. Februar ein großes Publikum auf, das herbeikam, der greisen Tochter des Dichters Mörke ein bescheidenes Scherflein darzubringen —; und die dank-

baren Zuhörer gingen doch alle viel reicher von dannen! Sie nahmen in ihrem Innern geistiges Gut mit: Mörkes Lyrik, die warm und verständnisvoll von Dr. Walter Adrian, Friedrich Bauer und Felix Böffel mitgeteilt wurde. Fast ausschließlich Lyrik wurde geboten; sie ist es, mit der die Doppelnatur des Dichters in breiten Schichten am meisten Erfolg hat. Sie verdient, von vielen geliebt zu werden; denn sie ist herrlich, feingefühlt, so schlicht und doch so groß! Mit Verständnis sprach deshalb Prof. Dr. Harry Maync, der Mörke-Biograph, einleitend vor allem von dieser innigen Lyrik und konzentrierte das Interesse der Hörer bewußt auf die Rezitationen, die des Dichters eigenstes Ich zeigten. Mit Gedichten wie „Agnes“, „Die traurige Krönung“ und „Der alte Turmhahn“ übten die Rezitatoren nachwirkenden Eindruck aus; aber alle rühmten es: Es war doch nur Mörke, der im Munde der andern sprach, ganz nur Mörke, der die Lausenden im Banne hielt und mit seinem Geist beehrte; die Vortragenden waren nur glückliches Mittel.

Nachlich stand es bei den von Hugo Wolf vertonten Mörke-Liedern, deren Wiedergabe von Dr. Fritz Brun am Flügel sinnvoll begleitet wurde. Kein virtuosenhaftes Konzert, nur natürliches, herzliches Singen, das seine schönsten Momente im Frühlingslied und im Gesang an die Mädchenwelt Orplid fand. Mörke hätte sich zu seinen klangvollen Liedern keine Musik denken können, die nicht ganz seiner Empfindung, seinem schlichten Wesen entsprachen hätte. Auch den Zuhörern wäre sie fremd gewesen; sie waren zu sehr von des Dichters Geist umfungen; der herrschte überall.

G. H. Leseabend Emil Valmer in Wassen i. E.

Letzten Samstagabend, den 6. Februar, las Herr Emil Valmer aus Bern im Möhli'sale Wassen aus eigenen Werken. Der Donnerstags-Gesellschaft und dem mitwirkenden Männerchor darf man gratulieren zu der in jeder Beziehung wohl gelungenen Veranstaltung.

Mit „Gloggeklut“ und der Frage, was heimlich sei, leitete Emil Valmer die Vektüre ein. Mit urchigen Sprüchen und „Müchsterli“ umkleidete er die Hauptstücke „Lumpenei“, „Lüslug“ und „Glückshubel“. Vom Schicksal des „Lumpenei“ über das tragikomische Kummern Frau Ramsefers ging weiter zum Hauptstück, dem „Glückshubel“. Gedanken wie: „Gerade so ist in Wirklichkeit“ glaubte man von den Gesichtern der Hörer herauslesen zu können. Auch bei der meisterhaft gezeichneten Grämplerin, die natürlich „in aller Freundschaft“, das Glück des jungen Ehepaares auf dem Glückshubel ernstlich gefährdete, nach dem Rezepte: „Geh min Gott, dant me-n-au, was d'Zit . . . aber gäu, du wätsich z'duure“.

Und sowohl die treffliche Geschichte, als auch der gemüthliche Abend, schlossen glücklich.

Fußball.

Sonntag, 7. Februar 1926.

In Bern spielte sich auf dem Neufeld zwischen dem F. C. Blue-Stars und F. C. Bern das Cupspiel (Viertelfinalrunde) ab. Das Interesse am Schweizercup nimmt von Spiel zu Spiel zu. Letzten Sonntag wurden wieder 4 Clubs eliminiert. Von der Zentralschweiz bleibt Bern allein als Vertreter übrig, sonst hatte sich kein weiterer Klub durchsetzen können. Wenn das Los die Berner und Young-Boys nicht zum gegenseitigen Ausleidendungskampf geführt hätte, dürfen wir annehmen, daß die Letzteren sonst auch noch unter den 4 siegreichen Clubs stehen würden.

Die Zürcher, die durch Los nach Bern kommen mußten, haben enttäuscht. Wenn schon das Resultat auf 2:0 steht, gibt es nicht ein einigermaßen richtiges Bild vom Spiel, denn die Berner waren von a bis z überlegen und ein Torverhältnis von etwa 6:0 hätte viel mehr dem Spielverlauf entsprochen. Wenn das Terrain nicht so schlüpfrig und aufgeweicht gewesen wäre,

hätten sich die Blue-Stars vielleicht besser bekämpfen können.

Die Leistung der Berner war sehr gut, in der Hintermannschaft besitzen sie eine schwer zu überwältigende Stütze. Die Torwardlinie ist gut zusammengelegt, nur fehlt es am sicheren Torhüter. Was Motta am Sonntag alles daneben pfefferte, war wirklich unglaublich. Es ist schade, daß die Berner nicht schon von Anfang der Saison an die heutige sehr gute Mannschaftsaufstellung gefunden haben, sie würden dann einen andern Platz in der Meisterschaftstabelle einnehmen. Für den Cupfinal haben die Berner auf jeden Fall sehr gute Aussichten, wenn die Sturmreihe noch genauer arbeiten lernt.

Die größte Ueberraschung des Sonntags war die Niederlage der Young-Boys gegen den F. C. Basel in Basel. Bis zu diesem Spiel figurierten sie als einzig ungeschlagener Klub auf der Wettspieltabelle. Gegen den F. C. Basel haben die Young-Boys traditionell schweren Stand. Die Mannschaft hat nicht enttäuscht, im Gegenteil, sie bot eine sehr gute Leistung. Doch noch heute praktizieren sie immer den Fehler, hauptsächlich durch Dreimannspiel vor das Gegentor zu gelangen, was aber, wenn wir an die beiden vorzüglichen Flügel der Y. B. denken, grundfalsch ist. Mögen sie aus dieser Niederlage endgültig das Fazit gezogen haben.

B. H.

Kunst.

Kunstmaler Alfred Glaus in Gunten hat in der Buchhandlung F. Schnyder, Amtshausgasse, eine farbige Steinzeichnung „Stockhornkette“ aufgelegt, die wieder wie seine früheren Vergzeichnungen sein ernstes, sich in die Dinge vertiefendes Künstlerum bezeugt. Sie rückt die nur in ihren wesentlichen Zügen festgehaltene Bergkette und die davor gelegenen Moränenhügelzüge fern hinter eine leise bewegte abend-dunkle Seefläche und läßt sie vom milden Lichte der Abendsonne bestrahlen. Glaus hat mit diesem Blatt einen sympathischen Zimmerschmuck geschaffen, der jeder Wohnung wohl ansteht. Größe der Zeichnung 30 auf 40 cm. Preis Fr. 15.—.

H. B.

Verschiedenes

Weltenlauf.

Deutschland in den Völkerbund
Will sich nun bequemen,
Hat schon schriftlich eingereicht,
Es auch aufzunehmen.
Sagt sich los von Pant und Streit,
Will den Frieden wahren,
Nur mit Mussolini liegt
Es sich in den Haaren.

Mussolini ist erfüllt
Von des Ruhmes Geistern,
Will als zweiter Cäsar nun
Ganz Europa meistern.
Fühlt sich ganz „Napoleon“,
Und Italiens Ritter,
Zukunft muß dann weisen ob:
„Erster“ oder „Dritter“.

England steht dem ganzen Ding
Skeptisch gegenüber,
Weiß nicht, ob es lachen soll
Oder weinen d'rüber.
Hält sich fern davon, was gut
Ist in solchen Fällen:
Denn im Völkerbund gibt's dann
Sowieso Querellen.

Sowietrußland unterdeß'
— Das in Blut getränkte,
Spielt mit ziemlichem Erfolg
's unschuldig getränkte.
Frankreich sekundiert ihm brav
Bei dem großen Dulden,
Hofft auf das Inkasso von
Alten — Zarenschulden.

Gotta.